



Peter Zellmann

Sport ist in, Fitness boomt?

Zu solchen oder ähnlichen Schlussfolgerungen muss man kommen, wenn man die aktuelle Medienstimmung oberflächlich zusammenfasst. Grund genug für das LBI-Freizeitforschungsinstitut sich mit der Frage eingehender zu beschäftigen. Die Ergebnisse mögen viele doch einigermaßen überraschen.

„Jubelmeldungen mancher Sportanbieter sind mehr Wunsch als Wirklichkeit, mehr PR- bzw. Werbestrategie als das Ergebnis seriöser Forschung“, resümiert Institutsleiter Professor Peter Zellmann.

Über 15 Jahre hat sich die grundsätzliche Einstellung und Bereitschaft zum Sporttreiben kaum geändert:

- Ein Drittel der Bevölkerung kann dem Sport überhaupt nichts abgewinnen.
- Ein zweites Drittel steht den Sportangeboten zwar aufgeschlossen gegenüber, zu viel mehr als gelegentlichem Radfahren, Baden und Spaziergehen reichen Zeit und Entschlusskraft aber selten aus.
- Vom letzten Drittel, das man mit Nachsicht aller Taxen insgesamt als „Sportler“ bezeichnen kann, betreiben seit Jahrzehnten nur die gute Hälfte (ca. 22% der Gesamtbevölkerung) regelmäßig Sport.

Dieses Potential an tatsächlich sportlich aktiven Menschen verteilt sich etwa gleich auf den organisierten Sport (Vereine) und den informellen Freizeitsport (outdoor Aktivitäten, Fitnessstudios etc.).

Vergleicht man diese Zahlen mit der Sportentwicklung in Deutschland, so gibt das aus Sicht der Sportwissenschaft wenig Anlass zur Euphorie:

Unsere Nachbarn haben in vielerlei Hinsicht ein ähnliches Freizeitverhalten wie die ÖsterreicherInnen. Gesellschaftliche Entwicklungen (Trends) erreichen uns üblicher Weise mit einer Verzögerung von etwa 2 bis 3 Jahren. Was für das Sportverhalten insgesamt keine guten Aussichten ergibt.

Der Ausstieg aus dem Sport findet dort auf allen Ebenen statt und erfasst Vereine und kommerzielle Anbieter gleichermaßen (vgl. Opaschowski 2000).

Die ausgeübten Sportarten: Mehr Tradition als Innovation.

Was die ausgeübten Sportarten betrifft, sind die sportlichen MitbürgerInnen sehr konservativ. Modewellen und sogenannte Trends erreichen selten wirklich den Alltag der Sportler.

Unverändert sind daher Radfahren (Mountainbiken), Laufen (Joggen), Wandern und Skifahren die Lieblingssportarten der ÖsterreicherInnen.

Schwimmen darf in diesem Zusammenhang nicht mit gelegentlichem Besuch im Sommerbad verwechselt oder gleichgesetzt werden (Baden).

Verschiebungen sind daher nur innerhalb verwandter Angebote festzustellen und haben insgesamt keine Auswirkungen auf die Quantität des Sporttreibens.

Und damit sind auch die aktuellen Trends erklärt:

Manche Radfahrer werden zu „Bikern“, einige, besonders junge Alpinskifahrer zu „Boardern“ und ehemalige Skigymnastiker zu „Aerobicern“ in Fitnessstudios. In der Summe bleibt die Kirche im Dorf, was bedeutet:

„Das Sportangebot entspricht und genügt den Bedürfnissen (Zellmann).“

Dem sogenannten „Fitnessboom“ droht das Schicksal der Kino-Erlebniswelten. Ein vorausgesagtes Überangebot schafft mehr Probleme als Nutzen.

Das Erlebniszeitalter wirft seine Schatten auch auf den Sport: Dem wachsenden Gesundheitsbewusstsein auf der einen Seite steht die zunehmende Konkurrenz auf der anderen Seite gegenüber.

„Wellness“ allein ist für tatsächliche Zuwächse am Sportsektor offensichtlich zuwenig Alternative zu den Angeboten aus den Bereichen der Medien-, Kino- und open-air-Kultur, der Shopping- und Beiselszene, und den Erlebnisangeboten in Freizeitparks, tropischen Badelandschaften und bei Kururlauben.

Die massenhafte Ausbreitung von neuen Freizeitaktivitäten stößt mittlerweile an ganz natürliche Grenzen:

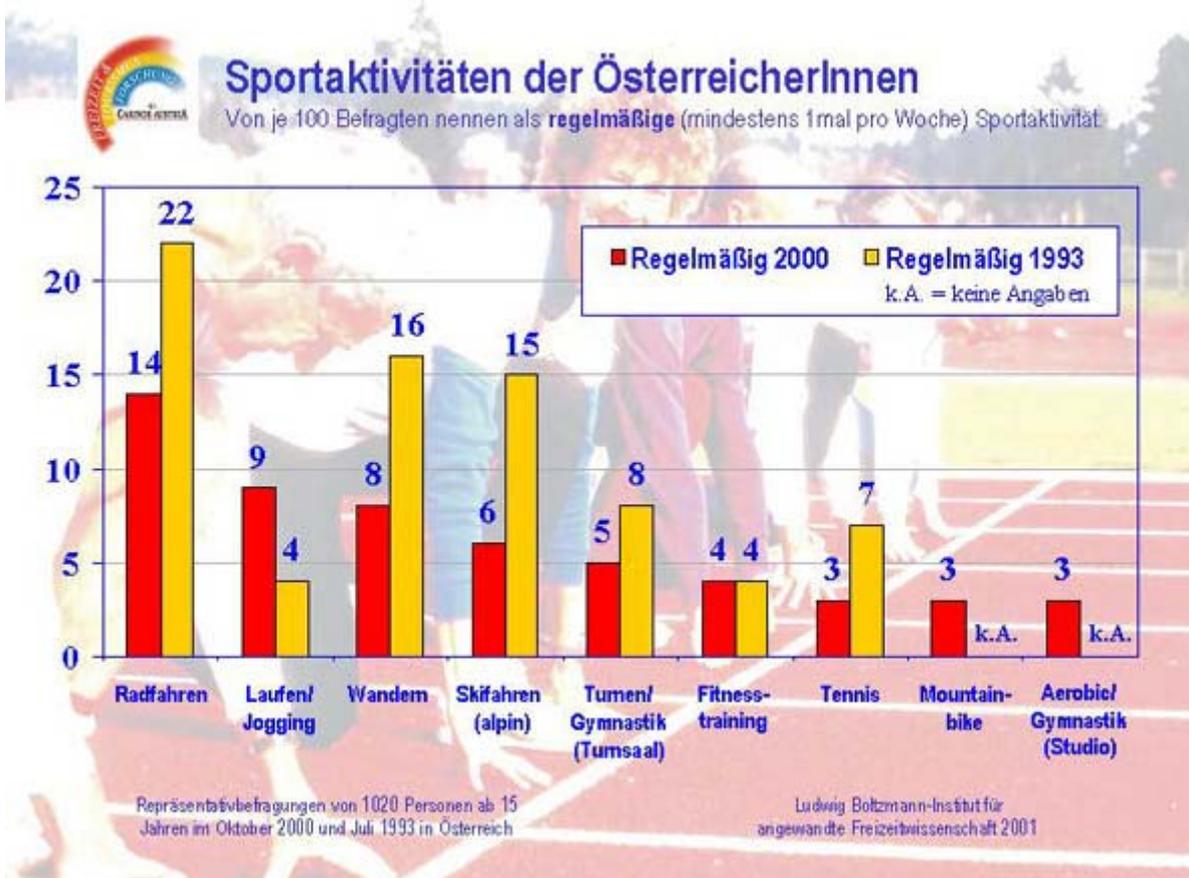
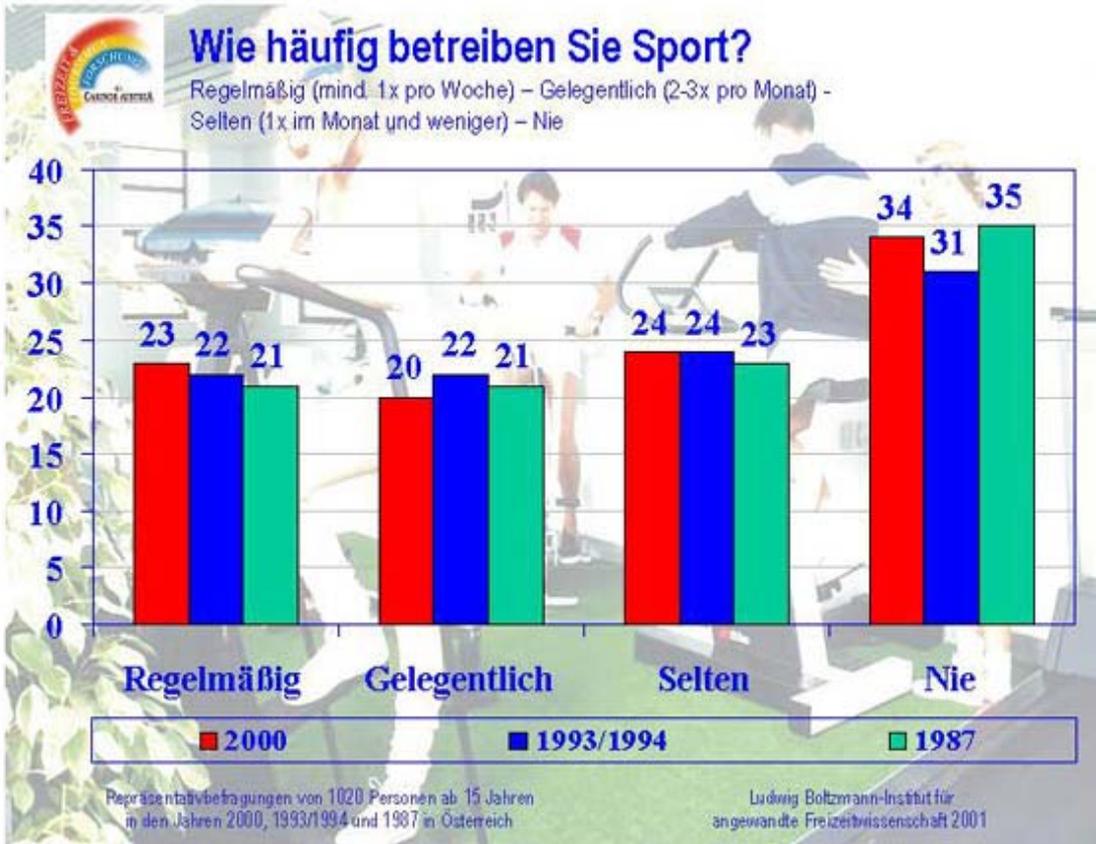
Professor Zellmann: „Die Zeit-, Raum- und Geldbudgets der Menschen sind nicht beliebig erweiterbar. Wer im Internet surft kann nicht gleichzeitig im Kino sein, im Fitnessstudio trainieren, im Wald laufen, gemütlich die Zeitung lesen, Kinder betreuen, geschweige denn auf dem Neusiedler See surfen - von den Kosten für Ausrüstung und Ausübung einmal ganz abgesehen!“

„Sportverbände und Sportpolitik können sich den Einflüssen der modernen Freizeitentwicklung nicht mehr entziehen. (Die Bundessportorganisation, Anm.) ... muss sich also zu einem Forum für traditionelle und neue Sportformen, organisierte und nicht organisierte Sportler machen, wenn eine Zersplitterung des Sports verhindert werden soll (Opaschowski 2000).“

Die Empfehlung:

Geschönte Darstellungen helfen (vielleicht) kurzfristig über aktuelle Krisen hinweg. Vernetzung und Kooperation innerhalb des Systems „Sport“ aber auch über die eigenen Grenzen hinaus sind die Strategien einer modernen Dienstleistungsgesellschaft - zum Nutzen und Wohle der Anbieter wie auch der Teilnehmer!

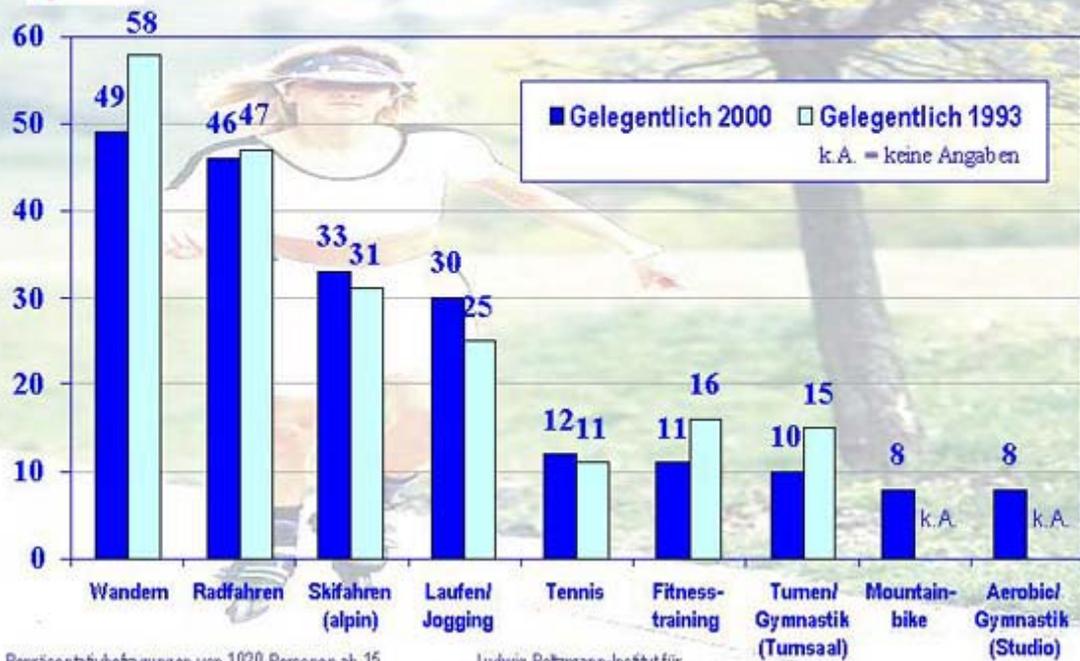
Tabellenanhang:





Sportaktivitäten der ÖsterreicherInnen

Von je 100 Befragten nennen als **gelegentliche** (2-3mal pro Monat) Sportaktivität:



Repräsentativbefragungen von 1020 Personen ab 15 Jahren im Oktober 2000 und Juli 1993 in Österreich

Ludwig Boltzmann-Institut für angewandte Freizeitwissenschaft 2001

Institut für Freizeit- und Tourismusforschung
Ein Institut der Ludwig Boltzmann Gesellschaft